

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 14 (1973)
Heft: 1

Artikel: Vor vierhundert Jahren schuf Daniel Specklin seine Elsasskarte : Bemerkungen zur Facsimilausgabe in der "Regio Basiliensis"
Autor: Grenacher, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor vierhundert Jahren schuf Daniel Specklin seine Elsasskarte

Bemerkungen zur Facsimilausgabe in der «Regio Basiliensis»

FRANZ GRENACHER

1 Die Vorgeschichte

Im Jahre 1571¹ hielt Erzherzog Ferdinand von Habsburg (1529-1595), Statthalter Vorderösterreichs mit Sitz in Innsbruck, Ausschau nach einem erfahrenen «Maller», welcher imstande wäre, «eine Mappa mit aller Gelegenheit der stätt, schlösser, flecken, gehölz, gepürg und wässer des Elssasses» anzufertigen und richtete ein diesbezügliches Schreiben an die befreundete Reichsstadt Strassburg. Nach längerem Suchen glaubte die dortige Stadtverwaltung in Konrad Dasypodius (= Hasenfratz), Professor an der Universität, Mathematiker und Konstrukteur der berühmten Uhr im Münster, den gesuchten Mann gefunden zu haben. Aber seine Forderung von 1600 Gulden, 14 Fuder Holz und 4 Fuder Wein als Honorar für die erwünschte Arbeit fand der Stadtrat zu hoch und sie schreckte auch den Erzherzog ab, so dass letzterer durch Vermittlung seines militärischen Kommandanten im habsburgischen Sundgau, Oberst Lazarus von Schwendi, wohl noch Ende 1573 mit Daniel Specklin (1536-1589), auch Speckel und Speckle geschrieben, einem aus Strassburg gebürtigen Festungsbaumeister, zu viel günstigeren Bedingungen, nämlich nur 200 Gulden, einen ähnlich lautenden Vertrag abschloss.

Specklin war in Innsbruck und Wien kein Unbekannter. Durch seinen Vater Veit war er in Strassburg zum Seidensticker und Formschneider angelernt worden, aber unstat, wie Daniel war, zog er in die Fremde: Skandinavien, Polen, Ungarn waren seine Ziele. 1561 erschien er in Wien, wo ein kaiserlicher Ingenieur, Hermann Schallantzer, seine Talente entdeckte und ihn im technischen Zeichnen unterrichtet und ihn als Ingenieur und Architekten anlernte. Bald wurden ihm verschiedene verantwortungsvolle Posten anvertraut, so 1569 derjenige des Rüstmeisters Kaiser Maximilians II. Sodann war er auch Direktor des dortigen Artilleriemuseums und baute Verteidigungsanlagen gegen die Türken usw. Aber wohl schon vom Frühjahr 1574 bis ins Jahr 1575 war Specklin im Elsass unterwegs, um sich an Ort und Stelle die für den Kartenentwurf nötigen Unterlagen zu beschaffen. Nähere Angaben über sein Aufnahmeverfahren fehlen uns, aber sie dürften eher in Streckenschätzungen als Messungen, sparsamen Azimutnahmen und Winkelmessungen, aber trotzdem leidlich guter Erfassung der Topographie, und in der Ausfragung von Ortsansässigen zur Gewinnung einer reichlichen Toponomie bestanden haben. Als Begleiter dürfte er sich mit einem Reitknecht, weniger glaubwürdig noch mit einem Messgehilfen begnügt haben.

Aber zwischen den Aufnahmen finden wir im März 1575 Specklin in Bayern, in

¹ Aus Urkunden und Regesten der K. K. Statthalter, Archiv Innsbruck, Jahre 1565—1587. Aus der Entstehungsgeschichte der ältesten Karte des Elssasses. Zs. f. Gesch. d. Oberrheins, N. F. Bd. VIII, S. 154 ff. Karlsruhe 1893.



Abb. 1 Bildnis des Erzherzogs Ferdinand von Habsburg (geb. 1529 in Linz, gest. 1595 in Innsbruck), des Auftraggebers der Elsasskarte (aus der Porträt-sammlung der Universitätsbibliothek Basel).

Ingolstadt, wo ein lukrativeres Befestigungsprojekt seine Anwesenheit erheischte²; das erweckt den Eindruck, dass in der verbleibenden knappen Zeit nur eine recht oberflächliche Aufnahme des Elsass geschaffen werden konnte. Es dürfte gewiss sein, dass Daniel nach seinem Handentwurf ein reingezeichnetes Original unverzüglich seinem Auftraggeber, Erzherzog Ferdinand, zustellte, ihn aber gleichzeitig um die Ermächtigung ersuchte, eine kupfergestochene, maßstäbliche Reduktion zu publizieren. Dies wurde ihm, wie das «zehnjährige kaiserliche Schutzrecht» beweist, wohl mit gewissen Einschränkungen, respektive Weglassungen, auch erlaubt. Obwohl Daniel als gelernter Formschneider seine Karte in diesem Reproduktionsverfahren selbst hätte ausführen können, entschied er sich, dieser zeitraubenden Arbeit auszuweichen. Dem Neueren zugeneigt, liess er sie im gerade in jenen Jahren

² Grenacher, F. (1957): Die Anfänge der Militärkartographie am Oberhein. Basler Zeitschrift, Bd. 56, S. 81–84.

Abb. 2 Bildnis des Daniel Specklin (aus der Porträtsammlung der Universitätsbibliothek Basel), das vorgestellt wird als «Eygentliche und warhafftige Contrafactur Daniel Speckle von Strassburg».



in Gunst kommenden, weit anpassungsfähigeren und leichter ausführbaren Kupferstich herstellen, womit er, laut Gerock³, den Strassburger Chalcographen *Matthias Greutter* betraut haben soll. Zum Stich wurden drei Kupferplatten benötigt, um den wohl von ihm selbst auf die Hälfte oder einen Drittel reduzierten «Riss» zu stechen.

2 Die Elsass-Karte und ihr Schicksal

Jedenfalls war es am 27. Februar 1576 soweit, dass Daniel Specklin «aus Bürgerpflicht» dem Rate seiner Vaterstadt den ersten Originalabzug verehren konnte. Er hat ein Ausmass von $111,2 \times 36,1$ cm, weist einen mittleren Masstab von 1:195 000 auf, ist westorientiert und dehnt sich über ein Gebiet aus, welches im hohen Mittelalter das Elsass in seinen zwei Teilen, Sundgau und Nordgau, vergegenwärtigt. Der südliche Kartenrand beginnt bei Augst an der Ergolz (im Jahre

³ Gerock, J. E. (1932): Notice sur l'histoire de la cartographie d'Alsace, intérieure à la carte de Cassini. «Revue d'Alsace», t. 79, pp. 13—21. Thann.

Gerock, J. E. Über das Kartenwesen im Elsass. Mitteilungen der philomatischen Gesellschaft in Elsass-Lothringen. Bd. II. 1898—1902, Jahrgänge VI—X, S. 536—544. Strassburg.

1000 Grenzfluss gegen den Sissgau) und endet im Norden mit Landau an der Queich. Westlich erreicht sie den Vogesenhauptkamm und schneidet östlich noch erhebliche Teile der Ortenau, der Markgrafschaft Baden, der rechtsrheinischen Besitzungen des Bischofs von Strassburg und des österreichischen Breisgaus einschliessend, ab, ohne den Hauptkamm des Schwarzwaldes zu erfassen.

Eine relativ unscheinbare, kleine Kartusche enthält den recht langatmigen Kartentitel, welcher, nach renaissanceartigem Usus, zu einer kurzen historisch-geographischen Landesbeschreibung mit sagenhaften Ausschmückungen ausgeweitet ist:

«Elsass ist der Provintzen eine im teutschen Land. Ist erstlichen von den Babiloniern bewohnt, von S. Matherno, s. Petterus, Jünger zum Christenglauben komen. Ist das schönste thail in Germania; seiner fruchtbarkeit und wohnungen halber. Der Rhein läuft durch Rauracer auff Basel gelegenheit und wendt er sich gegen septentrione, und thut sich das gebürg zu beiden seitten von einander, und gibt zwei namhaftige gebürg, das ein welschs Gallia scheidt, heist Vosagisch gebürg. Darin hat es die wenig wilde pferd, Luqs, Beren, marder, Katzen, Danhirsch. Des andern gewilts ser vil, desgleichen etlich weldt von Castanien, Mandeln und nüssen. Der Rhein hatt golt, Salmen, Lachs sampt der Ill, und alle kleine wasser und bech voller visch. Es württ getheilt in drei Theill, Suntgaw, Ober und nider Elsass. Im Suntgaw beydem Tempel S. Apolinaris hatt Cesar Julius mit Aruisto der teutschen Künig eine treffliche schlacht gethon. Was die Römer für slachten und anderen gethon haben in disen landen zeigen die trefflichen antiquiteten genugsam an. Seiner fruchtbarkeit halben an frucht, wein, Stett, und schlössern gar es vilen Ländern vor. Darunder Strassburg die fürnemst gerechnet würt. Auf die Germanier seitten streckt es sich vonn Basel bis an die Pfaltz, und die breite vom Rhein bis an den schwartzwalt, die fürnemst Lantschaft heist der Breisgaw. Diese Lantschaften gehören den mehreren theil Dem hochlöblichen Haus von Oesterreich, Bischoff von Strassburg, Markgraff von Baden und andern graffen und Herrn zu sampt etlichen Reichstetten. Gesteltt durch Daniel Speckel von Strassburg. Jar Christ 1576. Mitt röm. Key. May. freyheit auf 10 Jar.»

Während der nachfolgenden hundert Jahre galt Specklins Schöpfung als das Kartenwerk des Elsasses schlechthin. Sie wurde bereitwilligst von allen damaligen Kopisten und Kabinettskartographen, ob Freund oder Gegner der Habsburger, als Ausgangspunkt und Grundlage zu neuen Kartenschöpfungen zu Rate gezogen und meist auch kritiklos verwendet. Dies gilt für Sgrooten, Merkator, Ortelius und Matth. Quad, wie auch ab zirka 1636 für die Franzosen Le Roy, Nic. Tassin, Melchior Tauernier, Sanson usw. Wir sind auch auf ein Specklin-Kartenexemplar gestossen, heute in den «Archives de Génie» in Paris verwahrt, auf welchem noch 1745 französische Genieoffiziere von Hand mit farbiger Tusche Entwürfe von Kanalbauten an der Lauter eingezeichnet haben.

Schliesslich sei erwähnt, dass die drei Kupferplatten bis zum Jahre 1870 in der Strassburger Stadtbibliothek existierten, aber dann dem Brande zum Opfer gefallen sind. Bis dahin wurden sie hin und wieder zum Abzug weiterer Kopien herangezogen, obwohl die Platten schon recht verbraucht gewesen sein dürften.

Heutiger Verwahrer von handschriftlichen Plänen und Karten Specklins ist einmal das strassburgische Stadtarchiv, welches zwei farbige handschriftliche Karten

kleinerer Regionen aus der Nähe Strassburgs (Herrenstein und Odenwald) besitzt. Besonders gewichtig sind die Bestände an Stadt- und Festungsplänen Specklins im Generallandesarchiv in Karlsruhe⁴. Es handelt sich um eine Kollektion von 25 verschiedenen Zeichnungen, welche der kartenfreundliche, eifrig sammelnde Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach (1575-1638) anlässlich seines Wohnaufenthaltes in Strassburg käuflich erworben hat. Über den heutigen Verwahrungsort einer handschriftlichen Weltkarte Daniel Specklins aus dem Jahre 1583, in Merkatorprojektion entworfen, sind wir leider nicht unterrichtet; sie dürfte schon vor Jahrzehnten über das grosse Wasser verkauft worden sein⁵.

3 Zur Kritik an Specklins Werk

Den zeitgenössischen Kartographen blieb Specklins Karte bis 1677 noch willkommen, in diesem Jahre fertigte der Basler Georg Friedrich Meyer im Auftrag des ersten französischen Gouverneurs des Elsasses, des Duc de Mazarin in Belfort, eine gründlich überholte Elsasskarte an und publizierte sie auch. Aber die Biographen und Kartenkritiker um die Wende des 20. Jh. gingen mit ihm immer mehr ins Gericht und hatten recht viel an seiner Arbeit auszusetzen. So *Sitzmann*⁶, welcher Daniel charakterlich als Wirrgeist, Zänker, Vagant, immer in Geldnöten, leichtfertig an Sitten bezeichnete. Immerhin spricht er ihm seine Genialität nicht ab. Sodann kreidete *Werner*⁷ in seiner Dissertation Specklin toponomische Verschreibungen an. *Schott*⁸ bemängelte, dass der Elsasskarte keine Projektion zu Grunde liege, sie demzufolge nur eine Plattkarte sei, dass die Längsachse des Netzwerkes um 14° vom Meridian abweiche; zudem weise sie viele Lagefehler auf.

Und schliesslich warf *J. E. Gerock*⁹, ein altkartenkundiger strassburgischer Apotheker, also ein engerer Landsmann, Specklin vor, er sei gar kein wirklicher Geograph gewesen! Er sei eher als Amateur zu bewerten; denn von einer mathematisch-geodätischen Grundlage sei auf seiner Karte nichts festzustellen, die Längen- und Breitenangaben seien stümperhaft, die im Meilenzeiger ausgewiesenen Masse entsprächen nicht den Distanzen in der Karte, noch weniger der Wirklichkeit. Das Gitter oder Netzwerk sei nachträglich mit an Ort erhobenen «Croquis de reconnaissances» gefüllt worden, welche lediglich auf Marschstunden und mündlichen Auskünften beruhten und mit dem Kartenentwurf nicht mehr zusammenstimmten. Der Masstab schwanke zwischen 1:166 000 und 1:208 000; ausserdem sei das

⁴ Schäfer, A. und Weber, H. (1971): Inventar der handgezeichneten Karten und Pläne zur europäischen Kriegsgeschichte des 16.—19. Jahrhunderts im Generallandesarchiv Karlsruhe. S. IX, XV, XVII, XXII, XXIII, XXIV. Stuttgart.

⁵ Cartes Géographiques du 16e siècle se rapportant au Canada. (Katalog) p. 187, No: 627. Ottawa 1958.

⁶ *Sitzmann, Ed.* (1909): Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. t. II, p. 802. Eixheim.

⁷ *Werner, Johannes* (1914): Die Entwicklung der Kartographie Südbadens. Dissertation, S. 28—32. Karlsruhe.

⁸ *Schott, Karl* (1914): Die Entwicklung der Kartographie des Elsass, von ihren ersten Anfängen bis zur Cassinischen Karte. Mitteilungen d. Gesellschaft f. Erdkunde u. Kolonialwesen, Strassburg, für das Jahr 1913. 3. H., S. 113 ff.

⁹ *Gerock*, op. cit.

Elsass zu lang gestreckt. Die Orographie (*Gerock* meint damit die Maulwurfshaufenmanier der Berge) sei rudimentär, sie sei unhomogen und trage den Höhenunterschieden keine Rechnung. (Jedoch war diese Darstellungsart im 16. Jh. allgemein üblich, da ein Verfahren zur Messung der Höhendifferenzen noch fehlte!) Gewisse Weiher seien zu Seen aufgebauscht, Täler und Flüsse verwechselt und weitere Details verfälscht oder übergangen. Von den in der Karte angeführten 2311 Namen — *Gerock* hatte sie also ausgezählt! — seien wohl durch Specklins flüchtige Handschrift vom wenig talentierten Stecher viele verschrieben, resp. falsch gestochen worden. Niemand, so scheine es, habe sich der Korrektur des Kartenstichs angenommen. Wenn *Gerock* noch bemängelte, dass Strassen und Wege auf der Karte völlig fehlten, so wäre zu entgegnen, dass Erzherzog Ferdinand ihre Kartierung in seiner Vorschrift gar nicht erwähnte. Ebenso wenig verlangte er den Eintrag der Erzgruben, von welchen in Innsbruck nachweisbar bereits manuskripierte Detailkarten vorhanden waren.

Etwas gibt *Gerock* zu: Von gewissen Örtlichkeiten und etwelchen der 349 eingetragenen Schlösser, welche Daniels besondere Aufmerksamkeit erregt hatten, beflissigte er sich einer sichtlich verbesserten Aufnahmetechnik im Gelände, wofür, wie anzunehmen ist, uns noch ein einziger zeitgenössischer Beleg (Abb. 3) im handschriftlichen Entwurf des Vorlandes von «Schloss Herrenstein» (rund 7 km N von Zabern) verblieben sein dürfte (56×41 cm). Der Darstellungsmodus des offenen flachen Landes (Andeutung von Blockfluren und Streifengewannen, Wald als Ansammlung von Bäumen, Betonung der Wege und der Bachläufe, Seitenansicht der Siedlungen und des Schlosses, teilweise in Kartuschen untergebrachte Toponomie) erinnert so sehr an bayrisch-fränkische Vorbilder (z. B. Altdorfer Grenzbeschreibung 1524 von *Hieronimus Rudolf*; Grenzen der Nürnberger Pflegeämter Betzenheim-Hilpoldstein 1560; Rundprospekt der Stadt Nürnberg, um 1566/72)¹⁰, dass sich eine vorherige Einsichtnahme und Inspirierung an den dortigen Karten durch Daniel aufdrängt. Bei einigen schief durchstrichenen Ringeln dürfte es sich um Anvisierpunkte, besonders aufs Schloss Herrenstein, handeln.

Gerocks Kritik des kartographischen Details ist zum grösseren Teil berechtigt; wenn er aber Daniel Specklin geringschätzig als Amateurgeographen abstempelt,

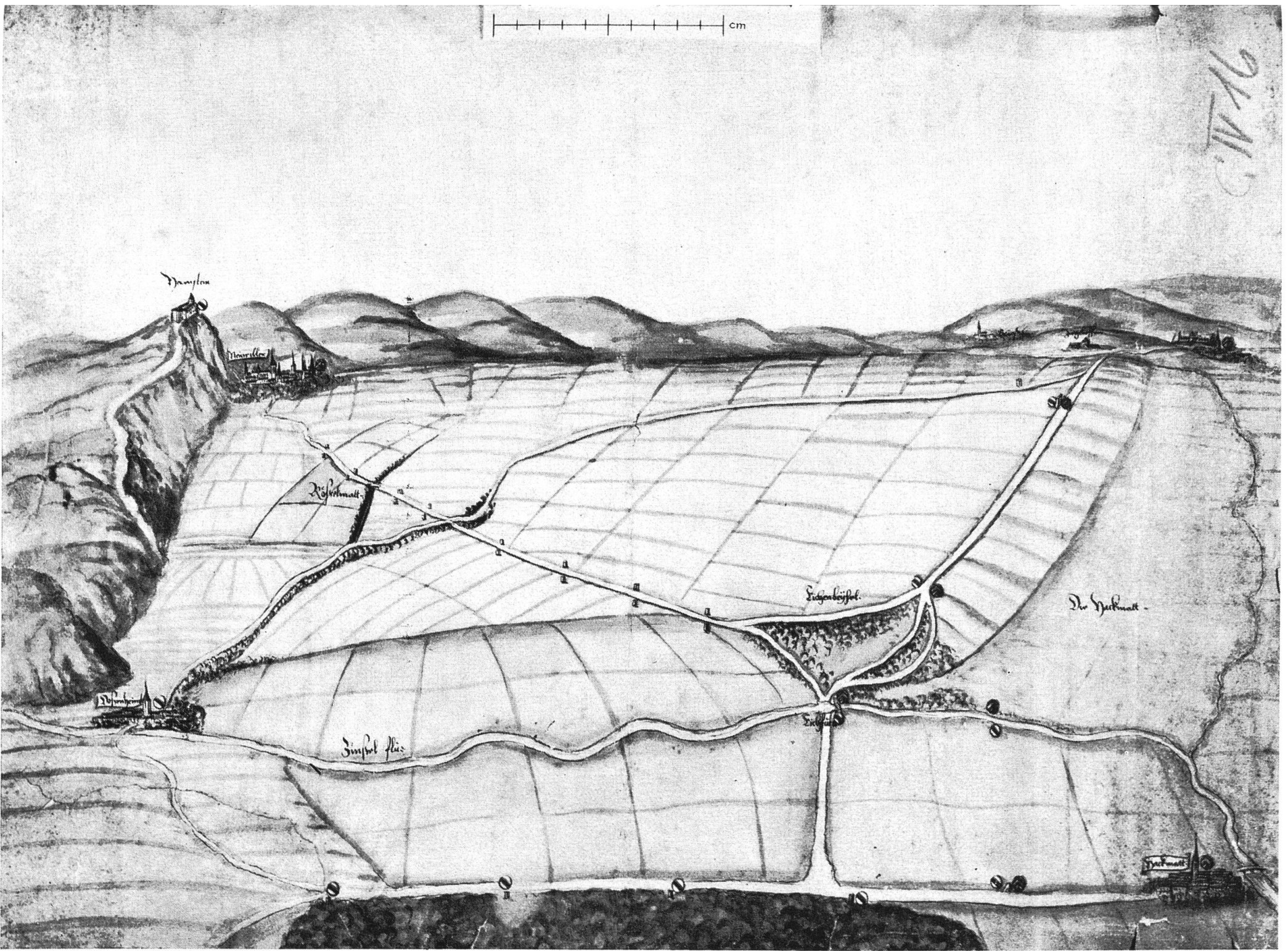
¹⁰ *Schnelbögl, Fritz* (1966): Dokumente zur Nürnberger Kartographie. Abbildungen auf Seiten 64, 74 und 86. Nürnberg.

LEGENDE zu der nebenstehenden Abbildung

Abb. 3 Lageplan von Schloss Herrenstein, 7 km N Zabern, um 1575 von Daniel Specklin entworfener farbiger Manuskriptplan, eines der wenigen noch vorhandenen Zeugnisse seines geometrisch-topographischen Kartierungsvermögens. Die Skizze ist wohl im Zusammenhang mit der Elsasskarte angefertigt worden. Man erkennt, ausser dem Schloss, links unten Dossenheim, links oben Neuwiller-lès-Saverne, oben rechts Imbsheim, unten rechts Hattmatt und, von links nach rechts, bzw. von NW nach SE fliessend, die Zinsel mit der Eichfurt. Noch heute begrenzt ein Wald im S die Dossenheim mit Hattmatt verbindende D 116. Bemerkenswert realistisch — im Vergleich mit den die Zaberner Bucht begrenzenden Maulwurfshügeln — ist der Steilabfall der Verwerfungslinie zu Füssen von Herrenstein dargestellt.

cm

92116



so geht dies entschieden zu weit. Daniel dürfte im damaligen Europa zu den weitgereisten Männern gehört haben, pendelte er doch in seinem Leben zwischen Skandinavien und Italien, ja Malta, und von den Niederlanden nach Polen und Südgriechenland. Er sammelte die geographischen Eindrücke mit offenen Augen und klarem Verstand, was sich in seinem Buch: «Architektura von Festungen» niedergeschlagen hat. Er arbeitete sich so zum international anerkannten Spezialisten hinauf; er war gesucht für die Verbesserung, den Um- und Neubau von Festungen, was eine vertiefte Einfühlung in die örtlichen topographischen Verhältnisse erheischte. Hätte *Gerock* seinen schwerwiegenden Vorwurf «Amateurgeograph» als «Amateurkartograph» formuliert, könnte man eher dafür ein gewisses Verständnis aufbringen.

Heute dürfte sich diese negative Einstellung zu Specklins Person und seiner Karte wieder gewendet haben; denn geht man ihrer Entstehungsgeschichte nach, so ist folgendes zu bemerken: Anlässlich der Auftragserteilung hatte der Erzherzog unter dem Eindruck der epochemachenden Publikation der holzgeschnittenen sogenannten «Bairischen Landtafeln» von Philipp Apian (1531-1589) gestanden. Auch Specklin kannte sie zweifellos, da er sich des öfteren in Bayern aufgehalten hatte. Nicht nur Erzherzog Ferdinand war von ihnen beeindruckt, sondern auch der Herzog Friedrich vom Württemberg, welcher ungesäumt den bayrischen Gelehrten *Georg Gadner* beauftragte, etwas ähnliches für Württemberg zu schaffen¹¹. Nun waren aber die «Bair. Landtafeln» schon 1554 von Herzog Albert V. von Bayern dem *Pilipp Apian*, Professor für Mathematik in Ingolstadt, in Auftrag gegeben worden. Dieser ging nach einem genauen Leitbild vor¹² und benötigte für die Feldaufnahmen mit seinen drei Begleitern sieben Jahre; weitere zwei Jahre dauerte der Entwurf der 484 Quadratfuss grossen «Mappa» im Masstab 1:45 000. Drei Jahre waren für den Holzschnitt auf 45 Tafeln, reduziert auf den Masstab 1:135 000, und zur Hauptsache vom bekannten Schweizer Formschneider *Jost Amann* ausgeführt, nötig¹³. 1566 erhielt der Herzog den ersten gedruckten und prächtig illuminierten Abzug; 1568 wurden die Karten für den Verkauf freigegeben. Herzog Albert honorierte Apian fürstlich. Nachdem seine Reisespesen bereits vergütet waren, erhielt Apian noch 2500 Gulden in bar; ferner ein «Leibgeding» von jährlich 150 Gulden, welche Apian trotz seiner Verbannung, seines protestantischen Glaubensbekenntnisses wegen, bis zu seinem anno 1589 erfolgten Tode pünktlich ausbezahlt erhielt, was also weitere 3000 Gulden ausmachte.

Die Weise, wie Erzherzog Ferdinand und die Stadt Strassburg auf den Kostenvoranschlag von Dasypodius reagierten — man fand ihn unangemessen hoch und indiskutabel — beweist, dass es den Auftraggebern fernlag, sich eine geometrisch so verlässliche, detaillierte, künstlerisch ausgestattete Renommier- und Prunkkarte des Elsasses zu beschaffen. Ihr Kartenbedarf gründete vollends auf anderen Erwägungen. Kaiser Karl V. stand seit geraumer Zeit (seit 1536) in Fehde mit König Franz I.

¹¹ «Chorographia Ducatus Württembergici», im Ms. 1:45 000, 1588—1592.

¹² *Gasser, M.* (1907): Zur Technik der Apianschen Karte von Bayern. Verhandlungen d. 16. Deutschen Geographentags zu Nürnberg. S. 102—123.

¹³ Faksimilatlas: *Philipp Apians XXIII Baierische Landtafeln*. München 1966,

von Frankreich. Auch unter den Nachfolgern, Kaiser Maximilian II. und König Henri II., stand es nicht besser. Der französische König hatte 1552 die drei Reichsstädte Toul, Verdun und Metz besetzt, was den Habsburgern die Gefährdung der Reichsstadt Strassburg, aber auch ihrer eigenen, von Wien weitabgelegenen westlichen Grenzlande, nämlich des Sundgaus, demonstrierte. Kurzentschlossen beauftragte der Erzherzog, wohl noch vor Ende 1573, seinen militärischen Chef im Sundgau mit Daniel Specklin für 200 Gulden abzuschliessen, damit jener eine Landkarte anfertigte, die vorerst einmal die räumlichen Verhältnisse dieses Grenzlandes leichtfasslich klarlege, ihre geographischen Blössen für einen Gegner aus dem Westen aufweise und die defensiven Möglichkeiten aufzeige, denn für solchen Gebrauch war die einzige Karte, welche bereits vorhanden war, nämlich die «*Tabula nova particularis Provincia Rheni Superioris*», ein Holzschnitt aus dem Jahre 1513 nach *Martin Waldseemüller*, veraltet, zu primitiv und unbrauchbar. Die vor allem wehrtechnische Zweckbestimmung der Karte wird auch bewiesen durch den fast lückenlosen Eintrag der Burgen, Schlösser und mauerunggürteten Siedlungen, welche damals als beste Sperriegel und Stützpunkte der Verteidigung gegen Eindringlinge galten, allerdings mit dem Vorbehalt, dass angesichts der raschen technischen Entwicklung der Feuerwaffen für stärkere Ummantelung oder Vorbau von Erdwällen gesorgt wurde, eine Spezialität, auf welche niemand besser als Daniel Specklin eingearbeitet war. Er dürfte diesbezüglich mit einem Bericht an die Vorgesetzten nicht zurückgehalten haben. Als Beweis diene die von *Lazarus von Schwendi* getätigte Befestigung von Pfalzburg vor der gefährdeten Zaberner Steige und das Projekt Specklins für die Befestigung von Belfort¹⁴.

Zurückkommend auf die Honorierung und auf die Ausführungsdauer der Specklinschen Karte, kann den strengen Kritikern entgegengehalten werden, dass trotz der zweieinhalbfach grösseren Oberfläche der damaligen bayrischen Herzogtümer dem Elsass gegenüber ein derartig fundamentaler finanzieller Unterschied in der Honorierung der beiden Kartenwerke bestehen bleibt, dass, drastisch ausgedrückt, es eben nur für eine Ziege reicht, sofern man den Einstandspreis für eine Kuh nicht erlegen will! Man muss Specklins Arbeit auch unter diesem Aspekt sehen. Apians Kartenwerk von Bayern hingegen ist eine einmalige, alles überragende Leistung.

Specklin hatte seine Karte nach Westen ausgerichtet, weil bei Karten militärischer Gattung es schon damals üblich war, die Front gegen den mutmasslichen Gegner an den oberen Kartenrand zu setzen, das eigene Hinterland, also die Etappe, an den untern zu verweisen. Dabei kam ihm das langgezogene Elsass, sowie der Rheinlauf als Grundlinie und Ausgangsbasis entgegen. Er ging den dem Rhein zustrebenden Gewässern, respektive ihrer Ausfächerung bis zu den Quellen in den Vogesen-tälern, nach. Ein *vorher* angelegtes, quadratisches Gitternetz erlaubte ihm, die erhobenen Einzelheiten jedes Geländeabschnittes in das anfallende Quadrat einzufügen, wenn auch nicht alles genau zusammenpasste. Sofern wir uns für die Mitte der 70er Jahre des 16. Jahrhunderts bei den Nachbarn des Elsasses nach Landkarten umsehen, so konnten weder Lothringen, noch die Freigrafschaft, die Pfalz,

¹⁴ *Schäfer*: op. cit., No 744.

das Saarland, die Markgrafschaft Baden und der österreichische Breisgau brauchbarere Karten aufweisen, ja z. T. waren gar keine vergleichbaren landeseigenen Gesamtkarten vorhanden. Ähnliches gilt für die Schweiz, die nur über die grosse Karte von *Gilg Tschudi* (1538) verfügte, welche schon veraltet war¹⁵. Auch von diesem Gesichtspunkte aus darf Specklins Kartenschöpfung durchaus als eine Leistung von Rang gewertet werden.

4 Grenzen und Toponomie

Ohne dass es vom Erzherzog als erforderlich erachtet worden war, hatte Specklin fürs Elsass zum ersten Mal als punktierte Linien einige Grenzen gezogen, welche aber unseres Erachtens eher von geographischen als von politischen Erwägungen ausgehen. Ihre Einmessung kam nicht in Frage; sie basierten auf wenig verlässlichen mündlichen Auskünften. So trennte er vorerst das Elsass von seinen Nachbarn. Während der Sundgau als weitgehend habsburgisches Eigentum und relativ abgerundeter Block leicht auszuscheiden war (Rhein, Grenze zur Schweiz, Trennung vom württembergischen Montbéliarder Gebiet, von Belfort über den Hauptvogesenkamm), bestand der Nordgau (von Specklin als Nieder- im Gegensatz zum Oberelsass bezeichnet) aus einem Konglomerat von ineinandergeschobenen Grundherrschaften, sei es direkt zum Reich gehörig oder den Bischöfen von Strassburg und Speier, den Grafen von Lichtenberg, Dagsburg, Lützelstein, Bitsch, Saarwerden, Zweibrücken oder gar dem Herzog von Lothringen¹⁶. Zudem überlappten Teile dieser Territorien in den nördlichen Vogesen vom elsässisch-rheinischen in den lothringischen und sogar pfälzischen Raum. Ihre genaue Kartierung und Abgrenzung war Specklin unmöglich. So legte er vereinfachend hier die Grenze zwischen den Entwässerungsraum der Saar und die Rheinzuflüsse, wobei das sog. «Krumme Elsass» ausserhalb der Karte verblieb. Den Abschluss zum Norden legte er an die Lauter.

Der zerstückelte Besitz der Feudalherren wurde besser durch Anbringung kleiner Wappenschildchen markiert. Ohne es mit einer besonderen Grenzlinie zu verdeutlichen, war der Rhein als Trennlinie gegen die östlichen Nachbarn gedacht, obwohl der Strom erst 1648, dann aber zwischen Frankreich und Deutschland zur Grenze wurde. Anno 1570 besass er diese Eigenschaft noch gar nicht; denn etliche Besitztümer, insbesondere jene der Strassburger Bischöfe, der Abtei Wanzenau usw. lagen rittlings auf dem Strom und viele Anwängergemeinden des Rheins besaßen hüben und drüben Landrechte¹⁷. Schliesslich trennte Specklin noch den Sundgau vom Nordgau. Ein damals weit ins Elsass hineinragender schmaler Keil des Herzogs von Lothringen, ausgehend vom Col de Ste-Marie zwischen Deutsch-Rumbach und Markkirch, der sich S der Hohkönigsburg über die Vogesen erstreckte und E noch einige Kilometer über St. Pilt (= St-Hippolyte) hinausreichte, berührte gerade den «Landgraben», die uralte Trennlinie der beiden Gaue. Dann

¹⁵ *Grenacher, F.* (1972): Die kartographische Erschliessung des Juras. Regio Basil. XIII, S. 110.

¹⁶ *Wolfram, G. und Gley, W.* (1931): Elsass-Lothringischer Atlas und Textband. Frankfurt.

¹⁷ *Hölzle, Erwin* (1938): Der deutsche Südwesten am Ende des alten Reichs. Beiwort zur Karte. S. IX, 81, 69. Stuttgart.

aber, nicht konform mit heutigen Ansichten, führte Specklin die Grenze gegen N, einem Illarm entlang, in die unmittelbare Nähe von Schlettstadt und von hier, längs des Bohlensteges oder der Brücke bis Schnellenbühl, erreichte sie S Marckolsheim den Rhein. Einige weitere Abgrenzungen, wie jene der eidgenössischen Mülhauser Exklave, vermochte er nicht vollends zu schliessen.

Wo sich Specklin bereits vorhandene, einigermaßen aufschlussreiche Karten beschaffen konnte, verwendete er solche, indem er mittels ergänzender Feldaufnahmen die Toponomie verdichtete. Dies zeigt sich besonders im Sundgau, wo er die Karte der Basler Region von *Seb. Münster d. J.* (1538) in ihrem Nachdruck aus der Wurstisenschen Chronik von 1570 heranzog. Dass er sie verwendete, erweist ein daraus entliehener Fehler; trug er doch zwischen der Hasenburg (= Asuel) und Brūdruet (Porrentruy) in der Ajoie den Namen «Santer» ein. Wir wissen heute¹⁵, dass *Münster* das ca. 9 km S, weit ausserhalb des Kartenrandes gelegene St-Ursanne (zu deutsch: St. Ursitz) mitanführen wollte. Aber im eigentlichen Sundgau wirkt das Beispiel der Oberläufe der Ill und der Larg von ihren Quellen bis zum Zusammenfluss bei Illfurth recht aufschlussreich. Unmittelbar an die Ill stossende Örtlichkeiten hatte *Münster* auf seiner Karte deren elf eingetragen; Specklin erweiterte sie auf 22. An der Larg kannte Münster nur fünf Ortschaften, während es Specklin auf siebzehn bringt. Das Bestreben, die Toponomie zu verdichten, ist also offensichtlich.

Was die sundgauischen Vogesentäler anbelangt, so war Specklin genötigt, hier eigene Aufnahmen zu machen, da Münster diese Teile in seiner Karte gar nicht behandelt hatte. Auch in der unmittelbaren badischen Nachbarschaft Basels bediente sich Specklin eher einer unbekannteren, wohl verschollenen Vorlage, als dass er dort selbst Einsicht genommen hätte. Dies betrifft insbesondere Kander- und Feuerbachtal, welche offenkundig schon auf der Vorlage fehlerhaft waren. Specklin vergrößerte die Fehler noch, so dass man hier von einer eigentlichen Verhedderung sprechen kann.

5 Daniel Specklin und die Stadt Basel¹⁸

Die Zugehörigkeit Basels zum Elsass beteuerte Specklin schon im Titel. Die von ihm zwischen dem städtischen Gebiet und dem habsburgischen Sundgau gezogene Grenzlinie mag einige Verwunderung erregen, da sie, ab Oberhagental dem Lertzbach folgend, Neuweiler, Buschwiller, Häsingern und das ehemalige Dorf Gross-Hüningen baslerseits lässt. Vom Versickerungspunkt des Baches im Niederterrassenschotter verläuft sie dann geradewegs zum Rhein. Auch sie ist das unsichere Ergebnis des Ausfragens von Ortskundigen; denn ohne eingehende territoriale Kenntnisse hätte sie nicht eingetragen werden können. Damals gehörte der Häsinger Bann dem Kloster Murbach, Hegenheim den Herren von Rotberg und Bärenfels, Buschweiler den Reich von Reichenstein, Kembs den Rotbergern und das Hofgut Michelfelden, in der Gemarkung des heutigen St-Louis, war eine Enklave im Besitz des Basler Bischofs und der Murbacher. Noch verwickelter waren die Hoheitsrechte am Rheine selbst. Specklin hätte vorerst den genauen «Talweg»

¹⁸ *Grenacher, F.*: Die älteste Landtafel der Regio Basiliensis. Regio Basil., Band IX, S. 67—85.

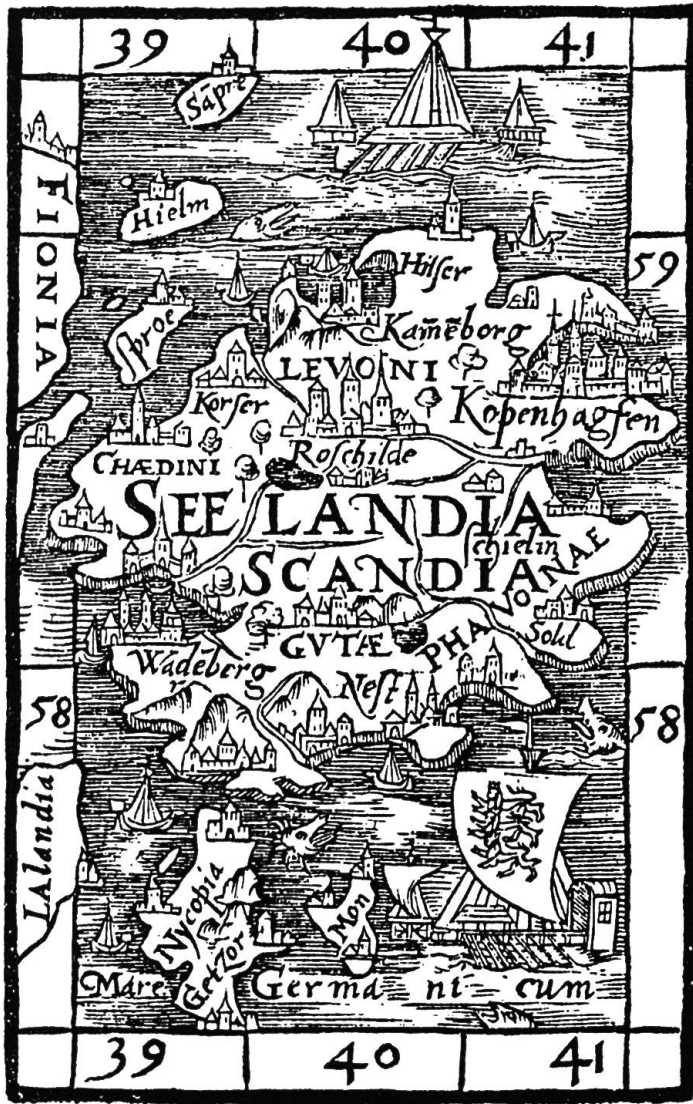


Abb. 4 Von Zacharias Specklin als Buchillustration zu J. Honters «De Cosmographie rudimentus», Basel, 1561, geschaffene Holzschnittkarte.

des Stromes einmessen und kartieren müssen, um dort die politischen Zugehörigkeiten darstellen zu können.

Allem Anschein nach scheint die Sippe der Specklin dem sundgauischen Heimersdorf zu entstammen, wo sie seit Jahrhunderten ansässig waren. Daniels Vater Veit Rudof¹⁹ (geboren unbekanntem Orts, gestorben 1550 in Strassburg), arbeitete, ehe er sich fest in Strassburg niederliess, zeitweise auch in Basel. So wird ihm u. a. der künstlerische Formschnitt der berühmten Weltkarte des S. Münster und des S. Grynaeus (1532), deren Randverzierungen von Holbein entworfen worden sein sollen, zugeschrieben. Daniel hatte zwei Brüder. Der jüngste Bruder Josias (geb. 1607) wurde Hofbuchbinder in Königsberg/Preussen, aber der zweite, Zacharias, war wie er zum Formenschneider ausgebildet worden. Er fand sein Auskom-

¹⁹ Deutsche Biographie (1893): Daniel Specklin. Bd. 35, S. 82—84. Leipzig. — Thieme-Becker (1937): Künstlerlexikon. Bd. 31. Leipzig. Siehe unter: Veith, Daniel, Josias und Zacharias Specklin.

men in Basel, wo er 1536 in der Safranzunft Aufnahme fand. Geschäftlich erfolgreich, vermochte er 1563 das Haus zum grünen Stein²⁰ (Gerbergasse 64) käuflich zu erwerben, welches die Familie bis 1590 innehatte. Es sind uns auch einige kartographische Holzschnitte aus seiner Hand bekannt; als Buchillustrationen gedacht, sind sie nur kleinformatig, so etwa die «Insel Seeland» (1561) oder «Insel Cuba» (gedruckt 1585), sowie einige Kärtchen, welche für einen leider nie erschienenen Ptolemäusatlas bestimmt waren²¹. Dasselbst, auf dem Kärtchen «Gedrosia» (Belutschistan), erscheint wohl als einziges Mal auf einer Karte sein nachweisbares Monogramm, ein im Z verschlungenes S. Es dürfte als gewiss gelten, dass Daniel bei seinen Besuchen in Basel (1574 oder 1575) im Hause seines Bruders als willkommener Gast Aufnahme fand. Leider verschied Zacharias schon am 16. April 1576.

Als Daniel — vom Rate der Stadt Basel im Februar 1588 durch ein Schreiben an den Strassburger Stadtrat, ihren Stadtbaumeister zeitweilig zu beurlauben — hier neuerdings erschien, beherbergte ihn dessen Familie wiederum gastfreundlich. Der weitbekannte Festungsarchitekt wurde von der Basler Regierung beauftragt, auf der Grundlage eines genauen Stadtplanes, der von seinem Landsmann *Hans Bock* aus Zabern vermessen worden war, Vorschläge zur Erneuerung oder Verbesserung der damaligen Stadtbefestigungen auszuarbeiten²². Sie sind aber in der Folge, vom sparsamen Rat der Stadt als zu kostspielig erachtet, nie in die Tat umgesetzt worden. Nach Strassburg zurückgekehrt, begann Daniel zu kränkeln, nur noch eine Auslandsreise ist bekannt; er verstarb in seiner Heimatstadt im Dezember 1589.

Abschliessend möchten wir das Urteil über Specklins Wirken und über seine Elsasskarte, mit *R. Oehme*²³ übereinstimmend, wie folgt formulieren: Als Mensch muss Daniel im Rahmen der Spätrenaissance verstanden werden. Als Selfmademan hatte er sich vom einfachen Formschneider zum angesehenen Festungsbauarchitekten emporgearbeitet, welchem nachweisbar sogar der spätere Marschall Vauban viele Anregungen verdankte. Wo er sich seine «mittelwertige» Landvermessungstechnik aneignete, kann nur vermutet werden. Aber in seiner Karte des Elsasses verblieb uns, trotz ihrer Mängel und Schwächen, ein einzigartiges, unschätzbar wertvolles kartographisches Monument des Oberrheines des 16. Jahrhunderts, würdig anlässlich der 400. Wiederkehr ihres Entstehens, der interessierten Öffentlichkeit in einer Facsimilausgabe dargeboten zu werden.

²⁰ *Wanner, G. A.* (1968): «Zwischen Birsig und Rümelinsbach, das Haus zum grünen Stein. In: «Basler Nachrichten», Nr. 387, 4./5. 9. 1968.

²¹ *Grenacher, F.* (1956): The Basle proofs of seven Ptolemaic maps. *Imago Mundi*, Bd. XIII, S. 166—171.

²² *Kunstdenkmäler der Schweiz*, Band Kanton Basel-Stadt I, S. 166, Abb.

²³ *Oehme, R.* (1961): *Geschichte der Kartographie des deutschen Südwesten*. S. 33—34. Konstanz.

LA CARTE DE L'ALSACE DE DANIEL SPECKLIN (Résumé)

Le document le plus remarquable et le plus expressif de l'ancienne cartographie alsacienne est, sans aucun doute, la carte de l'Alsace de Daniel Specklin de 1576. L'auteur, un bourgeois de Strasbourg, brodeur de soie et graveur sur bois, devenu, grâce à ses extraordinaires capacités, l'ingénieur le plus renommé d'Europe en matière de fortifications, dut sa promotion à l'enseignement reçu de son maître et au soutien de ses protecteurs dans la Vienne impériale d'alors. Il en fut de même pour la mission que lui fut confiée d'exécuter la carte de l'Alsace, commande inspirée au gouvernement habsbourgeois par des motifs militaires. C'est à la fin de 1573 que l'exécution du travail fut confirmée à Daniel Specklin par le gouverneur des possessions autrichiennes antérieures, l'archiduc Ferdinand de Habsbourg. La carte telle qu'elle se présente n'est pas exempte d'erreurs et de défauts, mais en raison de la hâte avec laquelle elle fut exécutée et des honoraires fort modestes attribués à Specklin, on ne pouvait guère s'attendre à mieux. Néanmoins, la carte de Specklin resta nettement supérieure aux réalisations cartographiques de la même époque exécutées dans les pays limitrophes; pendant environ 100 ans, elle resta le document de base et de référence pour toutes les réalisations cartographiques concernant l'Alsace. De l'original on a conservé aujourd'hui les reproductions tirées de trois plaques de cuivre; les plaques elles-mêmes furent détruites en 1870 lors du siège de Strasbourg.

En reconnaissance de son savoir, Specklin fut nommé architecte en chef de Strasbourg; à plusieurs reprises il fut sollicité par de nombreuses villes d'Europe centrale pour l'aménagement de leurs fortifications, entre autres par Bâle où il fut un expert apprécié et formula des propositions pour l'aménagement moderne des systèmes de défense; il y trouva aussi un pied-à-terre familial chez son frère Zacharias. Celui-ci possédait depuis longtemps le droit de bourgeoisie à Bâle et était admis dans une corporation. Habile graveur sur bois, il était arrivé à une certaine aisance et possédait une maison dans la rue des Tanneurs.

Encore au début de ce siècle le caractère de Daniel était présenté sous un jour très critique par les historiens et son œuvre cartographique peu apprécié. Les études récentes donnent un éclairage plus nuancé et plus favorable; Specklin est reconnu aujourd'hui comme l'un des grands cartographes de la fin de la Renaissance.

A l'occasion du 400^e anniversaire de la commande cartographique à Specklin et du 50^e anniversaire de la Société de Géographie et d'Ethnologie de Bâle, il fut possible, grâce à l'appui financier d'un certain nombre de donateurs, de publier pour la première fois et dans des conditions techniques excellentes un facsimilé de la carte de l'Alsace par Specklin. La reproduction est réalisée d'après un des premiers tirages acquis par Basilius Amerbach bien avant sa mort en 1591 et conservé à la Bibliothèque Universitaire de Bâle.

(Trad. P. Mayer)